

Die
gefährliche Nachbarschaft.

Ein
Luftspiel
in
einem Aufzuge.

P e r s o n e n .

Schneider Fips.

Lieschen, sein Mündel.

Madam Zephyr, eine Modehändlerinn.

Hollmann, ein junger reicher Kaufmann.

Johann, sein Bedienter.

Die Bühne ist der Länge nach getheilt, welches auf
Haustheatern sehr leicht mittelst einer spanischen Wand
geschehen kann. Man blickt rechter Hand in das Zimmer
des jungen Hollmann, im Hause der Madam Zephyr; lin-
ker Hand in des Schneiders Wohnzimmer, in dessen eige-
nem Hause. Jenes hat zwey Thüren, dieses nur Eine. Ue-
ber der Scheidewand zwischen beyden Häusern hängt, auf Holl-
manns Seite, ein großes Bild, auf des Schneiders Sei-
te, Lieschens Kleidervorrath mit einer vorgezogenen Gardine.

Erste Scene.

(Auf der rechten Seite sieht Hollmann neben dem Bilde und liest; man merkt ihm aber Zerstreuung an, und er gibt oft Zeichen von Ungeduld. Auf der linken, zunächst der Wand, sieht Lieschen und strickt eifrig. Ihr gegenüber, hinter einem Tische, näht Fips, schielt aber oft verliebt nach seinem Bündel.)

Fips.

Mein Mäuschen sieht mich ja gar nicht an?

Lieschen

(Unschuld und Einfalt heuchelnd).

Ach, lieber Herr Vormund! wenn ich Sie oft ansehe, so lasse ich Maschen fallen.

Fips.

Laß fallen in Gottes Nahmen, hat nichts zu bedeuten.

Lieschen.

Ey ja doch, da würde es heißen: das alberne Ding will schon heirathen, und kann noch nicht einmahl einen Strumpf stricken!

Fips.

Hä! hä! hä! willst du denn heirathen, mein Spitzmäuschen?

Lieschen

(nach der Wand blickend und seufzend).

Ach ja!

Fips.

Die liebe Unschuld! wie sie vor lauter Scham das Köpfschen nach der Wand dreht.

Hollmann.

Wird der verdammte Schneider denn nicht bald ausgehn?

Fips.

Warum schielst du denn so auf die andere Seite? Da sitzt doch der Bräutigam nicht?

Lieschen.

Ich fühle wohl wie nahe er mir ist.

F i p s.

Fühlst du, Herzenskind? Na, habe nur noch Geduld bis Pfingsten, länger will ich dich nicht schmachten lassen.

L i e s c h e n

(steht auf und verneigt sich).

Ich bedanke mich. (Setzt sich wieder.)

F i p s (bey Seite).

Das gute Kind bedankt sich. Mit der werde ich eine Ehe führen, wie die Engel im Himmel. Die ist, Gott sey Dank! passabel dumm, die betrügt mich nicht.

H o l l m a n n.

Vielleicht ist der Kerl aber auch schon ausgegangen. (Er klopft leise an die Wand.)

L i e s c h e n

(erschrickt, und schielt verstohlen nach dem Schneider, um zu sehn, ob er es auch gehört habe).

F i p s.

Mir war's doch —

L i e s c h e n.

Morgen ist Sonntag, da hänge ich meine

nene Saloppe um, die mir der Herr Vormund zum heiligen Christ beschert hat.

Fips.

Ehu' das, mein Mäuschen. Willst du denn in die Kirche gehn?

Lieschen.

Freylich. Wer etwas Neues zu zeigen hat, darf ja die Kirche nicht versäumen.

Fips.

An neuen Kleidern soll es meinem Lieschen nicht fehlen. Ich bin ja der erste Damenschneider in der Stadt; bey mir wird kein Negligee gemacht, von dem nicht ein Abschnitzel von fünf bis sechs Ellen unter den Tisch fiel.

Hollmann.

Ich möchte vor Ungeduld des Teufels werden! (Er klopf starker.)

Fips.

Was zum Henker —

Lieschen (schnell einfallend).

Soll ich wieder Vorstdorfer Äpfel braten, Vormund? sie haben Ihnen gestern Abend so gut geschmeckt.

Fips.

Thu' das, mein Hermelinchen. — Aber ich möchte doch wissen, was der Lasse, der da neben uns an bey der Putzmacherinn wohnt, alle Augenblick an die Wand zu klopfen hat?

Lieschen.

Er wird wohl einen Nagel einschlagen.

Fips.

Das soll er bleiben lassen. Die Wand ist leider dünn genug. Als Madam Zephyr das Haus baute, habe ich ein ganzes Jahr prozessirt, denn sie machte sich's bequem, und führte von dieser Seite keine Mauer auf. Den Prozeß habe ich leider verloren, aber ihr ist ausdrücklich verbothen worden, meine Wand auf irgend eine Weise zu beschädigen oder zu molestiren.

Hollmann.

Der Langfinger ist ja sonst immer um diese Zeit schon auf den Straßen? Sollte Lieschen eingeschlafen seyn? (Er klopft stärker.)

Fips.

Schon wieder! Faustdicke. Nagel schlägt mir der Mensch in die Wand.

Lieschen.

Er wird vielleicht ein Horn daran hängen. Ich meine, sein Waldhorn, das bläst er recht artig.

Fips.

Verfluchte Döne quäkt er hervor. Ich glaube, er sieht mein Haus für die Stadt Jericho an, und will mir die Mauer umblasen.

Lieschen (bey Seite).

Beynahe errathen.

Fips.

Es mag mir überhaupt ein sauberer Passagier seyn. Da läßt er mir neulich rufen, gibt mir ein kostbares Stück Zeug, und bittet mich, ein Frauenzimmerkleid nach der neuesten Mode daraus zu verfertigen. Ich sehe mich nach der Dame um, und will ihr das Maß nehmen; da zuckt er die Achseln, und lacht wie der Satan, und spricht: er habe ihr selber das Maß genommen.

Lieschen.

Ist er denn ein Schneider?

Fips.

Den Teufel mag er seyn! ein Pfuscher ist er. In sein Maß kann sich kein Mensch finden.

Papierstreifen hat er freylich zusammengenäht, aber die schönen krausen Hieroglyphen, die wir mit der Scheere hineinkneifen, die versteht er nicht zu machen. Ich wollte schon die ganze Arbeit von der Hand weisen, aber das Zeug war so wunderschön, und ich bemerkte auf den ersten Blick, daß da ein acht bis zehn Ellen für mein Zobelchen abfallen würden. Verstanden?

Lieschen.

Zu meinem Brautkleide, nicht wahr?

Fips.

Freylich. Die Gesellen haben es in der Arbeit, es ist bald fertig. Ich will hernach mit der Anprobe hinüber. Sieh, da liegt das Maß — ungefähr deine Länge. Steh' doch einmahl auf. Aus Curiosität — (Er hält das Maß an sie.) Ja wahrhaftig, deine Länge. — (Er umspannte sie.) Ey alle Hagel! auch die Dicke. — (Er mißt den Arm) Ey poß Welten! auch dein Arm! das ist doch curios.

Lieschen (recht einfältig).

Vielleicht läßt er das Kleid gar für mich machen?

Fips.

Närrchen, rede doch nicht so dumm; er hat dich ja in seinem Leben nicht gesehen. Du bist mein liebes Hauskätzchen, du kommst gar nicht vor die Thür.

Lieschen.

Nein, das habe ich nicht nöthig.

Fips.

Das gute Kind hat es nicht nöthig, o ich glücklicher Fips! — Curios wäre ich doch zu wissen, wer das Dämchen ist, das sich von einem solchen Gelschnabel das Maß nehmen läßt. Vielleicht bekomme ich sie zu sehen, wenn ich mit der Anprobe hinübergehe. Mag mir auch so Eine seyn — ich will sie nicht schimpfen — aber wenn ich ihr Vormund wäre —

Lieschen (sehr unschuldig).

Ja wenn die arme Person einen so klugen Vormund hätte, wie der Herr Vormund —

Fips.

Na, Lieschen, jetzt muß ich dich auf ein Viertelstündchen verlassen.

Lieschen (bey Seite).

Gott sey gedankt!

Fips.

Armes Kind, wirst lange Weile haben.

Lieschen.

Ich will mir die Zeit schon vertreiben.

Fips.

Ist's denn wahr, was die Gesellen sagen, daß du immer die Thür zuschließt, wenn ich ausgehe?

Lieschen.

Trenlich, ich lasse keinen Menschen zur Thür herein.

Fips (bey Seite).

Das prächtige Kind! es läßt keinen Menschen zur Thür herein. Ein Phönix! ein rarissimus Phoenix! — Adieu, mein Mäuschen! bald bin ich wieder bey dir. — (Bey Seite.) Nun schließt sie sich ein, und, während ich meine Kunden besuche, wird hier in aller Stille an meinem Glücke gearbeitet. 's ist eine Perl! eine Perl! — Adieu, mein Hermelinchen! Pfingsten! Pfingsten! denke nur immer an Pfingsten! (us.)

Zweyte Scene.

Lieschen und Hollmann.

Lieschen.

Ist er endlich fort? (Sie schließt die Thüre hinter ihm zu, dann klopft sie an die Wand.)

Hollmann (springt auf).

Endlich! (Er hebt das Bild von der Wand.)

Lieschen

(zieht den Vorhang weg und wirft einige Kleider herunter. Eine große Öffnung in der Mauer wird sichtbar).

Hollmann (springt herüber).

Endlich, mein geliebtes Mädchen! dießmahl hast du mir die Zeit recht lang gemacht.

Lieschen.

War es denn meine Schuld? Der alte Narr ging ja nicht von der Stelle.

Fips (klopft draußen).

Lieschen! Lieschen! mach' geschwind auf! ich habe noch etwas vergessen.

Lieschen.

Da hat ihn der Henker schon wieder! Fort!
fort! (Gegen die Thür.) Ich komme gleich. (Hott-
mann schlüpft hinüber. Lieschen hat kaum so viel Zeit,
den Vorhang zuzuziehn, die Kleider bleiben liegen.)

Lieschen (schließt auf).

Schon wieder da, mein lieber Herr Vormund?

Fips.

Meine Elle hab' ich vergessen. Du kleine He-
xe, bey dir vergift man ja alles. (Er nimmt die
Eue vom Tisch.) Warum hast du denn die Kleider
alle herunter geworfen?

Lieschen.

Ich suchte einen Rock. Es hing so vielerley
Zeug drüber —

Fips.

Glaub' dir's, mein Sobelchen, glaub' dir's,
du hast ja eine Garderobe wie eine Fürstinn.
Der Platz da wird zu klein. Laß doch einmahl
sehen. (Wilt hin.)

Lieschen (heftig).

Nicht doch, Herr Vormund, unter meine

Kleider müssen Sie mir nicht kommen, das ist meine eigne Wirthschaft.

Fips.

Nun, nun, werde nur nicht böse. Gib mir noch ein Küßchen auf den Weg.

Lieschen

(hält ihm den Backen hin, er gibt ihr einen Schmah).

Hollmann

(welcher horchte, sehr laut).

Daß du den Hals auf der Treppe brächest!

Fips.

Höre nur, wie der da drüben schreit. Man versteht jedes Wort.

Hollmann.

Verdammtter Hasenfuß.

Lieschen.

Er zankt vermuthlich mit seinem Bedienten.

Hollmann.

Wird der Esel sich bald fortpacken?

Fips.

Hä! hä! hä! schöne Ehrentitel. Lauter Zank und Hader. Nein, da geht's auf dieser Seite ganz stille zu, ganz stille. Nicht wahr, mein Mäuschen? mein Hermelinchen? Häähähähä!
(Er nickt ihr freundlich zu und geht ab.)

Lieschen

(hinter ihm zuschließend).

Fataler Mensch! Wenn er noch einmahl umkehrt, so mach' ich ihm nicht wieder auf. (Sie zieht den Vorhang weg.) Jetzt, lieber Hollmann, sind wir allein.

Dritte Scene.

Hollmann. Lieschen.

Hollmann

(herüber springend).

Diesen Zwang, bestes Lieschen, ertrage ich nicht länger.

Lieschen.

Wer leidet am meisten dabey?

Hollmann.

Wenn ich recht gehört habe, so hat das Ungeheuer dich gar geküßt?

Lieschen.

Nur auf den Backen.

Hollmann.

Gleich viel! solche unheilige Lippen sollen diese Rosenwange nicht berühren.

Lieschen.

Kann ich's ändern, so lange ich in seiner Gewalt bin? Mein Vater war ein Dorfprediger, er starb in Dürftigkeit; ich mußte noch froh seyn, bey diesem reichen Better ein Unterkommen zu finden.

Hollmann.

Was er auf dich verwandt hat, will ich ihm bezahlen; aber er soll meine Braut nicht mehr küssen, auch nicht einmahl auf den Backen, auch nicht einmahl auf das Ohrläppchen.

Lieschen.

Deine Braut? bin ich es denn?

H o l l m a n n.

Du bist es. Gestern erhielt ich Briefe von
meinen Athern; sie willigen in alles.

L i e s c h e n.

Wirklich?

H o l l m a n n.

Ich slog zum Notarius. Der Contract wird
in einer Stunde fertig seyn.

L i e s c h e n.

Wenn mein Vetter nur einwilligt!

H o l l m a n n.

Er muß.

L i e s c h e n.

Ich zweifle. Meines Vaters Testament gibt
mich ganz in seine Gewalt.

H o l l m a n n.

Wir wollen ihn überlisten, und geht das
nicht, so entführe ich dich.

L i e s c h e n.

Gott behüte.

Hollmann.

Du wolltest mir nicht folgen?

Lieschen.

Nimmermehr!

Hollmann.

Auch dann nicht, wenn ich aus diesem Hause dich gerade zum Altare führte?

Lieschen.

Der Weg zum Altare — pflegte mein Vater zu sagen — ist kein Nebenweg. Am hellen Tage, auf breiter Straße muß man dahin wandeln.

Hollmann (sie umfassend).

Du liebst mich nicht?

Lieschen.

Wohl mehr als ich sollte, das beweist das Loch in der Mauer.

Hollmann (zu ihren Füßen).

Meine Geliebte! meine Braut!

Lieschen

(sich zärtlich zu ihm herabbeugend).

Mein guter Hollmann!

Vierte Scene.

Madam Zephyr (tritt in Hollmanns Zimmer.)
Die Vorigen.

Mad. Zephyr.

Der junge Herr nicht zu Hause? Die Thür
offen gelassen? Hier kann ja alles gestohlen wer=
den. (Sie erblickt das Loch.) Himmel! was seh' ich!
(Sie schaut hindurch.) Ey! ey! sieh da!

Hollmann (springt auf).

Lieschen (fährt zurück).

Ich bin verloren!

Mad. Zephyr

(steigt herüber).

Das ist ja eine allerliebste Entdeckung.

Hollmann.

Verdammt! ich vergaß die Thür zu verrie=
geln.

Mad. Zephyr.

Die Nachbarschaft gefällt mir nicht übel.

Hollmann.

Nun, nun, Madam Zephyr, machen Sie nur keinen Lärm.

Mad. Zephyr.

Ich keinen Lärm machen? Seht doch! er schlägt mir ein Loch in die Mauer, so groß, daß man mit einem Heuwagen durchfahren könnte, und ich soll nicht lärmen? — Mir macht er weiß, er sey verliebt in mich, während er nach Belieben zu dem hübschen Schneidersmädchen schleicht? Und ich soll nicht lärmen? Das ganze Haus will ich zusammen polstern! Zeter Mordio will ich schreyen!

Hollmann.

Lassen Sie doch nur erst ein vernünftiges Wort mit Sich reden, dann thun Sie was Sie wollen.

Mad. Zephyr.

Vernünftig? Als Sie mir die Cour machten, haben Sie nicht von Vernunft gesprochen, sondern von Liebe.

Hollmann.

Zu, damahls war ich auch in Sie verliebt, das kann ja nicht ewig dauern.

Mad. Zephyr.

Nicht eine Minute sind Sie in mich verliebt gewesen, das merke ich jetzt recht gut. Meine Wohnzimmer wollten Sie mir nur abschwagen, um solche Teufelsstreichche darin anzufangen. Aber warten Sie, mein junger Herr! warten Sie, mein schönes Jüngferchen! in einer Stunde soll die ganze Stadt davon sprechen.

Hollmann

(zieht einen Beutel hervor).

Was wird Ihnen das helfen? Werde ich Ihnen dann wohl die fünfzig Louisd'ors geben, die ich hier in der Hand habe?

Mad. Zephyr.

Fünfzig Louisd'ors? die wollen Sie mir geben?

Hollmann.

Und noch hundert dazu, wenn Sie mir beystehen.

Mad. Zephyr.

Beystehen? — Inu, wenn es in allen Ehren geschehen kann? denn ich halte auf Ehre

Hollmann.

Versteht sich. Wie alle Puzmacherinnen. Aber seyn Sie ruhig, ich will das liebe Mädchen heirathen.

Mad. Zephyr (spöttisch).

Heirathen?

Hollmann.

Sie ist eines Predigers Tochter, ich bin Kaufmann. Die Erlaubniß meiner Ältern habe ich bereits. Nur den Schneider müssen wir noch übertölpeln. Dann sollen Sie ein Brautkleid verfertigen, einen Kopfsputz — Alles nach der neuesten Mode, und so theuer als Sie nur selber wollen.

Mad. Zephyr (besänftigt).

Das läßt sich hören. Aber —

Lieschen.

O Madam! nehmen Sie sich einer armen Waise an!

Mad. Zephyr.

S ja doch, man hat auch ein Herz — und — wie blieb es denn mit den fünfzig Louisd'ors?

Hollmann.

Da nehmen Sie.

Mad. Zephyr.

O, das wird sich nicht schicken.

Hollmann.

Ohne Umstände.

Mad. Zephyr.

Ja, wenn Sie mich zwingen. (Sie nimmt den Beutel.)

Hollmann.

Und noch eins, Madam Zephyr! haben Sie mir nicht erzählt, Sie hätten selbst einmahl so eine kleine Speculation auf den reichen Schneider gemacht?

Mad. Zephyr.

Su, das war damahls, als wir den Prozeß mit einander führten. Da dachte ich so: wie es Gottes Wille ist! da unsere Häuser neben einander liegen —

Hollmann.

Freylich, so könnten auch wohl die Betten neben einander stehn.

Mad. Zephyr.

Ich ließ ihn sondiren durch die dritte Hand; der ungeschliffene Mensch hat gesagt: ich wäre ihm zu alt.

Hollmann.

Vorwand! Sie sind ja noch in Ihren besten Jahren, eine wohlhabende Frau, mit guter Kundschaft. Haben sich etwas in der Welt versucht.

Mad. Zephyr.

O ja, das hab' ich.

Hollmann.

Wäre Herr Gips nur nicht so verliebt in mein Lieschen gewesen, er hätte sicher mit beyden Händen zugegriffen.

Mad. Zephyr (verschämt).

Ach, pfuy doch! wer wird denn so zugreifen! mit beyden Händen!

Hollmann.

Wir sprechen ja unter uns. Wenn er nun sieht, daß das Mädchen doch für ihn verloren

ist, was gilt die Wette, dann legt der reiche Schneider seine Scheere zu ihren Füßen, und Sie brauchen dann höchstens nur noch ein Kopfzeug zu machen.

Mad. Zephyr (schmunzelnd).
Sie sind ein großer Schelm.

Hollmann.
Topp! ich werde Ihr Freywerber.

Mad. Zephyr.
Sie haben eine solche Überredungsgabe —
Ich hatte zwar beschloffen, meine seligen vier Männer in der Stille zu beweinen — aber wenn ich Gottes Finger sehe —

Hollmann.
Und des Schneiders Hand, nicht wahr?
Wohlan, der Handel ist geschlossen.

Mad. Zephyr.
Wer hätte das gedacht! des Schicksals Wege sind dunkel.

Hollmann.
Besonders in den Brautkammern.

Lieschen (die am Fenster stand).
Um's Himmels willen! da kommt mein Vor-
mund die Straße herauf.

Hollmann.

Geschwind hinüber! (Er schiebt Madam Zephyr
durch die Öffnung.) Auf Wiedersehen, liebes Lie-
schen! (Er schlüpfte hinter drein.)

Lieschen

(hängt schnell die Kleider auf und zieht die Gardine
vor).

Fünfte Scene.

Fips (klopft draußen). Die Worigen.

Lieschen

Wer klopft?

Fips.

Ich bin es, mein Mäuschen! dein Vormund,
dein lieber kleiner Fips.

Lieschen (macht auf).

Sind Sie schon wieder da?

Fips.

Ja, mein Zobelchen, du jammerst mich, du hast ohne mich gräßliche lange Weile.

Hollmann

(der drüben horcht).

Was der Narr sich einbildet.

Lieschen.

Su, ich suche mir die Zeit so gut als möglich zu vertreiben.

Fips.

Womit denn, mein Schäfchen? womit denn?

Lieschen.

Ich arbeite —

Hollmann.

An dero Kopffschmuck.

Fips.

Das ist recht.

Lieschen.

Ich schwatze —

Hollmann.

Mit meinem Geliebten.

Fips.

Das ist brav.

Lieschen.

Ich denke —

Hollmann.

Daß Sie ein Narr sind.

Fips.

Ja nu, das ist auch gut. Aber nicht wahr,
am Ende wirst du doch von der Sehnsucht über-
wältigt?

Lieschen.

Freylich sehne ich mich oft —

Hollmann.

Aber nicht nach Ihnen.

Fips.

Das entzückt mich!

Lieschen.

Wenn Sie gar zu lange wegbleiben, so be-
the ich auch wohl —

Hollmann.

Um Ihren Tod.

Fips.

Ach, das gute Kind!

Lieschen.

Zuweilen graut mir recht —

Hollmann.

Vor Ihrer Zurückkunft.

Fips.

Ja, das glaub' ich.

Lieschen.

In der Dämmerung kommt es mir vor, als
sähe ich Gestalten. Da drückt es mich —

Hollmann.

In die Arme.

Fips.

Das kommt vom Blute.

Lieschen.

Da preßt es mich —

Hollmann.

An die Lippen.

Fips.

Das hat nichts zu bedeuten.

Lieschen.

Aber plötzlich treten Sie dazwischen —

Hollmann.

Wie ein Gespenst.

Fips.

Scharmant!

Lieschen (verschämt lächelnd).

Ich erblicke in Ihnen —

Fips.

Nur heraus damit!

Hollmann.

Den größten Esel!

Fips (schmunzelnd).

Ich verstehe dich schon.

Lieschen.

Die Scham verschließt mir den Mund, aber
mein Herz —

Hollmann.

Lacht sie aus.

Fips.

Recht, mein Mäuschen, solche Gesinnungen
habe ich auch um dich verdient.

Sechste Scene.

Johann. Die Vorigen.

Johann

(der in Hollmanns Zimmer tritt).

Da schickt der Notarius den Contract.

Hollmann.

Stille! stille!

Fips.

Es soll auch nun nicht lange mehr mit uns
währen.

Lieschen.

Das hoffe ich.

Fips.

Deine zärtlichen Wünsche sollen bald in Er-
füllung gehen.

Lieschen.

Bald ?

Hollmann.

Recht bald.

Fips.

Recht bald, mein Kind. Dann soll dich nur
der Tod von deinem Geliebten trennen —

Hollmann.

Von mir.

Lieschen (halb für sich).

Von ihm!

Fips.

Nämlich von mir. Jetzt muß ich dich nur
noch auf einen Augenblick allein lassen. Ich
eile mit der Anprobe hinüber zu dem Spring-
insfeld. Will doch sehen, ob das Dämchen
heute sichtbar ist. Du brauchst die Thüre nicht
zu verschließen, ich komme gleich wieder.
Dann soll der Abend dir in süßen verliebten
Tändeleien, an der Seite deines getreuen
Fips dahin fließen, wie ein Bach unter Rosen-

sträuchen. (Nimmt die Anprobe und wirft Lieschen
 Küsse zu.) Unsere Herzen wollen wir einfädeln
 in die Nähnel der Liebe; mit der Scheere der
 Verlangens wollen wir alle Hindernisse aus dem
 Wege schneiden; zu kleinen niedlichen Püppchen
 wollen wir das Maß nehmen, und emsig an un-
 ferm Glücke nähen, bis es eine Naht gibt, die nur
 des Todes SENSE aufzutrennen vermag. Adieu!
 du mein immerwährender blauer Montag! Adieu!
 (26.)

Lieschen.

Adieu, du mein Fastnachtsdienstag! — Jetzt
 naht der entscheidende Augenblick. Geschwind
 hinüber! (Sie zieht den Vorhang weg und springt zu
 Gottmann.)

Siebente Scene.

Die vorigen Personen (in Hollmanns
Zimmer).

Lieschen.

Da bin ich. Mein Vormund wird den Augenblick hier seyn.

Hollmann.

Mit der Anprobe. Ich habe alles gehört.

Lieschen.

Mir klopft das Herz. Wenn es nur gut abläuft.

Hollmann.

Sey unbesorgt. Madam Zephyr, nehmen Sie die schüchterne Braut mit in Ihr Zimmer, werfen ihr schnell ein anderes Kleid über, setzen ihr ein Kopfzeug auf, und begleiten sie dann zurück.

Mad. Zephyr.

Kommen Sie, Mamsellchen. Der Spas ist zum Todtlachen. (Zieht sie mit sich fort.)

Hollmann.

Hilf mir, Johann. (Sie setzen das Bild vor die Öffnung.)

Fips (klopft draußen).

Johann.

Da klopft er schon.

Hollmann

(wirft sich auf einen Stuhl, ergreift ein Buch, und stellt sich, als ob er lese).

Herein.

Achte Scene.

Fips. Die Vorigen.

Fips.

Eu. Gnaden unterthänigster Diener! Befehlner Maßen bringe ich allhier die Anprobe von dem scharmanten Kleidchen, welches der gnädige Herr für eine scharmante Dame bestellt haben.

Hollmann.

Sehr wohl, Herr Fips. Mit dem gnädigen Herrn verschonen Sie mich. Ich bin ein Kaufmann.

Fips.

Ey was! Ew. Gnaden haben Geld, das will sagen: viel Geld, und folglich gebührt Ihnen der gnädige Herr von Gott und Geldes wegen. Unsere Vorfahren waren gute Leute, Gott tröste sie! nur etwas einfältig. Adel und Ehre, Brot und Salz — so hieß es bey ihnen; Adel und Geld, Fleisch und Butter — so heißt es bey uns.

Hollmann.

Sie sind ein Politicus, mein werther Herr Fips.

Fips.

Ist, so zu sagen, meine Passion, von Kindesbeinen an. Schneid' ich ein Kleid zu, so kommt es mir immer vor, als theilte ich ein Land.

Hollmann.

Dabey werden Ihre Kunden oft, übel wegkommen.

Fips.

Ach nein, ich arrondire mich nur ein wenig.

Hollmann.

Das ist billig.

Fips.

Bey diesem Kleide muß ich, als ehrliebender Künstler zu bemerken geben, wie das mir überlieferte Maß nicht von meiner eigenen erfahrenen Hand, sondern von einem quasi Pfuscher gefertigt worden, wannhero ich die Garantie nicht übernehme, daß es vollkommen passe.

Hollmann.

Meine Braut war damahls auf dem Lande; jetzt aber ist sie wieder in der Stadt, und da läßt sich das Versäumte leicht nachhohlen.

Fips.

Darf ich fragen, wo die holdselige Fräulein
Braut wohnen thut?

Hollmann.

Sie wohnt hier bey mir.

Fips.

Bey Hochderoselben? Ey! ey! ey!

Hollmann.

Sie müssen deßhalb nichts Übles denken.

Fips.

Bewahre mich der Himmel! Von reichen
Leuten denke ich nie etwas Übles.

Hollmann.

Johann, frage meine Braut, ob es ihr
gefällig sey, einen Augenblick herüber zu kom-
men.

Johann (geht).

Hollmann.

Sie glücklicher Mann! welch' ein ange-
nehmes Handwerk Sie treiben. Die schönsten
Mädchen erscheinen vor Ihnen im tiefsten Ne-
gligee.

F i p s.

Es wird mir zuweilen wunderbarlich genug da-
bey zu Muthe. Man ist doch ein Mensch.

H o l l m a n n.

Ein gebrechlicher Mensch.

F i p s.

Wenn ich so das Maß um einen vollen Bu-
sen nehmen muß —

H o l l m a n n.

Da klopft's in Ihrem mager'n Busen? —
Wie mancher Liebhaber wird Sie beneiden! Da,
betrachten Sie zum Exempel dieß Gemählde,
P y r a m u s und T h i s b e. Wäre Pyramus ein
Schneider gewesen, so hätte er nicht nöthig ge-
habt, mit seiner Geliebten durch ein Loch in der
Mauer zu reden.

F i p s.

Durch ein Loch in der Mauer? ey! ey!

H o l l m a n n.

Sie waren Nachbars Kinder. Die gute This-
be hatte einen bösen Vormund, der bewachte sie
wie ein Drache.

Fips.

Und da practicirten sie ein Loch in die Mauer?
sieh doch!

Hollmann.

Es blieb ihnen nichts anders übrig.

Fips.

Der Vormund muß aber doch ein dummer
Teufel gewesen seyn, daß er nichts gemerkt hat.

Hollmann.

Ja, zum Glück war er ein Esel.

Fips.

Ein rechter Esel, hä! hä! hä!

Hollmann.

Da kommt meine Braut.

Neunte Scene.

Lieschen (in anderer Kleidung). Madam Zephyr. Johann. Die Worigen.

Hollmann.

Mamsel Trommelburg, hier ist der ehrliche Meister Fips mit der Anprobe.

Fips (packt seinen Kram aus).

Werde sogleich die Ehre haben — (Wendet sich mit der Anprobe zu Lieschen, sieht ihr in's Gesicht, steht erstarrt, wackelt mit den Lippen, seine zitternde Hand läßt die Anprobe fallen.)

Hollmann.

Nun, Herr Fips? wird's bald?

Fips.

Lieschen! alle Hagel!

Hollmann.

Was soll das heißen?

Fips.

Lieschen! wie kommst du hierher?

Hollmann.

Herr! sind Sie toll? was wollen Sie mit Ihrem Lieschen? Das ist Mamsell Amalie von Trommelburg.

Fips.

Bin ich denn bebert?

Hollmann.

Besoffen mögen Sie seyn.

Fips.

Das bitte ich mir aus, solchen Spaß verstehe ich nicht. Ich bin ein ehrfamer Bürger, das ist Lieschen, mein Mündel.

Hollmann.

Herr! Sie haben den Verstand verloren.

Fips.

Nichts Verstand.

Johann.

Sie sind rasend.

Fips.

Nichts Raserey!

Mad. Zephyr.

Sie irren sich.

Fips.

Nichts Irrthum!

Lieschen.

Ich begreife nicht, was will der gute Mann?

Fips.

Da haben wir's! es ist ja auch ihre Stimme. Lieschen! Du abscheuliches Lieschen! was hast du vor? ist das deine Liebe? Gleich komm' mit mir nach Hause! Einsperren will ich dich, du Itzß! du Marder!

Lieschen.

Herr Hollmann, befreien Sie mich von diesem Unsinnigen.

Hollmann.

Herr! wenn Sie dem Spaß nicht bald ein Ende machen, so werfe ich Sie zur Thür hinaus. Noch einmahl, dieses Frauenzimmer ist Mamsell Amalie Trommelburg, meine Braut.

Fips.

Es ist nicht wahr! es ist Lieschen Wohlge-
muth, mein Bündel, meine Braut.

Lieschen.

Der Mensch ist verrückt. Ich thue wohl bes-
ser auf mein Zimmer zu gehen. (ab.)

Fips

(will ihr nach, wird aber zurückgehalten)

Lieschen! Lieschen! Teufelskind! Satans Engel! Ich laufe zur Polizey, ich gehe auf's Rathhaus, ich bitte den Herrn Pfarrer, ich hole eine Compagnie Soldaten.

Hollmann.

Aber so lassen Sie doch in's Teufels Nahmen mit sich reden. Wie kommen Sie auf den wunderlichen Einfall? Wo haben Sie denn Ihr Lieschen gelassen?

Fips.

Zu Hause in meiner Stube.

Hollmann.

Nun, so wird sie ja wohl noch dort sitzen. Sie dürfen ja nur hinüber gehen, und die Sache untersuchen.

Fips.

Die Obrigkeit soll's untersuchen, die hohe Obrigkeit!

Hollmann.

Thun Sie was Sie wollen. Aber solche Scenen verbitte' ich mir in Zukunft. Was kann

ich dafür, daß meine Braut der Ihrigen so ähnlich sieht? Meine arme Amalie ist erschrocken, ich muß nur sehen, was sie macht. (Reiße zu Johann.) Halte ihn noch ein wenig auf. (Ab.)

Zehnte Scene.

Fips. Madam Zephyr. Johann.

Fips.

Alle Hagel! da geht er zu meinem Lieschen!
Ja, ich will hinüber, ich will mich überzeugen
— ach Gott! ich bin ja schon überzeugt! (Will
fort.)

Johann (hält ihn auf).

Schämen Sie sich doch, Herr Fips; bedenken Sie die Ehre Ihres Standes. Der erste Schneider in der Welt war ein Damen-Schneider, denn Vater Adam nähte eine Chemise von Feigenblättern für seine Frau Gemahlinn.

Fips.

Hoh! ihn der Teufel! Laß er mich los!

Johann.

Was meinen Sie wohl? womit hat Adam die Feigenblätter zusammengenäht? Zwirn gab es damahls noch nicht.

Fips.

Ich frage den Henker darnach! (Sucht sich immer loszureißen.)

Johann.

Sollt' er etwa von Baumrinde — oder wohl gar von Spinnwebe —

Fips.

Lass' er mich zufrieden! (Reißt sich los, wird aber sogleich von Madam Zephyr ergriffen.)

Mad. Zephyr.

Mein werther Herr Nachbar, ich habe wegen unserer Dachrinne mit Ihnen zu sprechen.

Fips.

Ein anderes Mahl, Frau Nachbarinn, ein anderes Mahl. (Reißt sich los; Johann hat sich in dessen so gestellt, daß er ihn gleich wieder empfängt.)

Johann.

Man könnte sagen: Adam habe Riemen aus einer Haut geschnitten —

Fips.

Wollte Gott, es wäre Seine Haut gewesen!

Johann.

Das kann aber auch nicht seyn, weil noch kein Thier gestorben war.

Fips.

Ich sterbe, wenn er mich nicht losläßt.
(Reißt sich los, fällt aber Madam Zephyr wieder in die Hände.)

Mad. Zephyr.

Sie müssen die Dachrinne repariren, der Regen läuft mir in die Stube.

Fips.

Barmherzigkeit! ich stehe ja unter der Traufe!

Johann

(faßt ihn von der andern Seite).

Die Gelehrten sind noch nicht einig —

Fips.

Pack' er sich zum Teufel! (Er reißt sich mit der größten Anstrengung von beyden los, und springt fort.)

Mad. Zephyr und Johann.
Hahahahaha!

Filfte Scene.

Lieschen (in ihren gewöhnlichen Kleidern) und
Hollmann (kommen lachend aus dem Cabinet).
Die Vorigen.

Hollmann.

Nun müssen wir den Spaß vollenden. Geschwind hinüber! aber zum letzten Mahl.

Lieschen.

Fast dauert er mich.

(Das Bild wird weggeschoben. Lieschen schlüpft hinüber, bringt alles in Ordnung, setzt sich auf ihren gewöhnlichen Platz und frißt. Die übrigen horchen an der Wand und sichern unter sich.)

Zwölfte Scene.

Fips. Die Vorigen.

Fips.

(Kommt athemlos in sein Zimmer. Lieschen hat ihm den Rücken zugekehrt. Als er sie erblickt, stuht er, und ruft
(mit dem höchsten Erstaunen:)

Lieschen!

Lieschen

(ihn freundlich ansehend).

Willkommen, lieber Herr Vormund!

Fips.

Bist du es wirklich?

Lieschen.

Was wollen Sie damit sagen?

Fips.

Bist du gar nicht aus der Stube gekommen?

Lieschen.

Nicht von der Stelle. Sehen Sie, ich bin während Ihrer Abwesenheit recht fleißig gewesen, ich habe acht Mahl herumgestrickt.

F i p s

(sich nach und nach erhöhend).

Lieschen — sage mir doch — merkst du nichts an mir?

L i e s c h e n.

Sie sehen ein wenig echauffirt aus.

F i p s.

Aber sonst doch noch wie ein Mensch?

L i e s c h e n.

O ja, so ziemlich.

F i p s.

Mir sind Dinge begegnet — Wunderdinge!

L i e s c h e n.

Ey, erzählen Sie doch.

F i p s.

Ein anderes Mahl. Jetzt hab' ich keine Zeit, keinen Athem. (Wedelt sich mit dem Tuche Luft zu.) Gott sey Dank! es war nur ein Traum, ein böser Traum, ein wunderlicher Traum. Wir wollen ihn vergessen. Da sitzt ja mein Mäuschen, und strickt ihr Strümpfchen, wie die heilige Penelope.

Lieschen.

Ich kann gar nicht begreifen —

Fips.

Ich begreife es selber nicht, du Herzenskind. Die Natur hat Geheimnisse, Räthsel, Wunder. Auf den Abend will ich dir schon erklären. Jetzt muß ich wieder fort, ich habe die Anprobe drüben gelassen.

Lieschen.

Wie? Sie wollen schon wieder fort? Ich armes Mädchen! muß immer allein sitzen.

Fips.

Nur noch eine kleine Geduld —

Lieschen (weinend).

Ich hatte mich so darauf gefreut, daß Sie nun endlich zu Hause bleiben würden —

Fips.

Das gute Kind! wie es an mir hängt. — Sey ruhig, mein Sobelchen, in zwey Minuten bin ich wieder bey dir. Dann wollen wir unsere gebratenen Kartoffeln mit einander essen, und ich will dir den Kaiser Octavianus vorlesen, und bey'm Schlafengehen will ich einige keusche Küsse auf deine süßen Lippen drücken.

Lieschen.

Ach, Herr Fips! es wird mir ganz ohnmächtig, wenn ich daran denke.

Fips.

Die Ohnmachten sollen schon noch besser kommen, warte nur bis Pfingsten. Für dieses Mahl, mein Hermelinchen, wirst du mir nicht übel nehmen, wenn ich beym Weggehen die Thür verschließe.

Lieschen.

Sie wollen mich einschließen?

Fips.

Nur dieß einzige Mahl. Es geschieht nicht aus Mißtrauen, bewahre der Himmel! es betrifft eine Wette.

Lieschen.

Meinethalben. Mir kann es gleich viel gelten, ich verriegle ja die Thür ohnehin von innen. Die Ursach mag ich gar nicht wissen. Was mein lieber Vormund thut, das ist wohlgethan.

Fips.

Ach, das prächtige Kind! Sey du ganz ruhig. Husch! husch! bin ich wieder bey dir. (Er geht und verschließt sorgfältig die Thür.)

Lieschen (springt auf).

Husch! husch! bin ich hinüber. (Sie zieht den Vorhang weg, und springt in Hollmanns Arme.) Er kommt! er kommt!

Mad. Zephyr.

Wir haben alles gehört.

Hollmann.

Geschwind, kleide dich um.

Mad. Zephyr.

Fort, auf mein Zimmer! (Das Bild wird vorgelegt. Hollmann liest. Johann bürstet ein Kleid aus. Fips klopft draußen.)

Hollmann.

Herein!

Dreyzehnte Scene.

Fips. Die Vorigen.

Fips.

Zehntausend Mahl habe ich Ew. Gnaden

um Verzeihung zu bitten, wegen meiner curio-
sen Aufführung.

Hollmann.

Haben Sie die Sache nun näher untersucht?

Fips.

Ich komme so eben von meinem Mündel.
Die Ähnlichkeit ist stupent; nur meines Münd-
dels Nase ist ein wenig größer, und ihr Haar
nicht völlig so braun: übrigens wie zwey Tro-
pfen Wasser. Desßhalb werden Ew. Gnaden ver-
zeihen, wenn ich ungebührlicher Maßen —

Hollmann.

Ist schon verziehen. Ich wußte wohl, daß
Sie ein vernünftiger Mann sind, der von sei-
nem Irrthum bald zurückkommen würde.

Fips.

Wenn es dem Fräulein Trommelburg jetzt
gefällig wäre — die Anprobe —

Hollmann.

Johann, rufe meine Braut. (Johann geht.)

Fips.

Werden Ew. Gnaden unsere Stadt mit De-
ro fortdaurender Gegenwart beglücken?

H o l l m a n n.

Allerdings, ich denke meine Wohnung hier aufzuschlagen. Sie würden an meiner Frau eine gute Kunde haben, denn sie braucht monathlich wenigstens zwey neue Kleider.

F i p s.

Die Annalen der Schneiderkunst sollen Ihren Nahmen verewigen. — Und die Hochzeit? wenn ich so kühn seyn darf, darnach zu fragen.

H o l l m a n n.

Wird morgen gefeyert werden. Hier liegt schon der Contract. Apropos, mein lieber Herr Nachbar, es fehlt eben noch die Unterschrift eines Zeugen; wollten Sie wohl so gut seyn, Ihren Nahmen mit darunter zu setzen?

F i p s.

O, das würde sich nicht schicken. In so vornehmer Gesellschaft —

H o l l m a n n.

Mein lieber Herr Fips, da kennen Sie mich noch gar nicht. Den großen Künstler schätze ich, wo ich ihn finde, und wenn er vollends mit seiner Kunst so viele Rechtschaffenheit verbindet. —

F i p s.

Erw. Gnaden beschämen mich ganz. Recht-
schaffen bin ich, das muß wahr seyn. Meine
Kunden bevortheile ich nicht um den kleinsten
Lappen. Hier, zum Beyspiel, ist ein großes
Stück Zeug, welches übrig geblieben, und wel-
ches ich zu treuen Händen überliefere. (Er überreicht
einen kleinen Lappen.)

H o l l m a n n

(Den Lappen hoch aufhebend).

Ihre Ehrlichkeit entzückt mich, und erregt
nur noch heftiger den Wunsch in mir, den Nah-
men eines solchen Biedermannes unter meinem
Ehe-Contract zu lesen. Geschwind, hier ist Fe-
der und Tinte — ohne Umstände, unterschrei-
ben Sie.

F i p s.

Ich bin stolz auf die Ehre — (Er unterschreibt).

H o l l m a n n

(steckt den Contract zu sich).

Ich danke Ihnen, mein lieber Herr Nach-
bar, und werde nicht ermangeln, Sie zur Hoch-
zeit einzuladen.

Fips.

O, zu viele Gnade! ich werde gebührender
Maßen zweymahl vier und zwanzig Stunden
vorher hungern, um meinen Magen zu dem
vornehmen Hochzeitschmause zu qualificieren.

Hollmann.

Da kommt meine Braut.

Vierzehnte Scene.

Lieschen (in anderer Kleidung). Die Vorigen.

Fips

(steht abermahls versteinert bey ihrem Anblick).

Hollmann.

Kommen Sie, liebe Amalie. Herr Fips hat
seinen Irrthum eingesehen, er bittet Sie um
Verzeihung.

Fips (klotternd).

Allerdings — mein gnädiges Fräulein —
Nein, es ist entsetzlich! — ich habe die Ehre
— Satans Blendwerk! — die Anprobe — Es
ist aber doch Lieschen!

Hollmann.

Nun, Herr Nachbar? Sie scheinen schon wieder in Verwirrung?

Fips.

O, keines Weges. Den Schlüssel habe ich ja in der Tasche — aber — je mehr ich sie betrachtete — es ist, hohl' mich der Teufel, Lieschen!

Lieschen.

Der gute Mann radotiert schon wieder.

Hollmann.

Herr Fips, machen Sie mich nicht böse.

Fips.

Lieber Gott! es wäre kein Wunder, wenn ich von Sinnen käme! — Lieschen — mein Fräulein — Sie verzeihen — (er nähert sich ihr). Ich will verdammt seyn, wenn sie es nicht ist! Da ist ja auch der kleine braune Fleck am Halse —

Lieschen.

Bleiben Sie mir vom Leibe!

Fips.

Was! ich dir vom Leibe bleiben? bist du nicht meine Braut? sollen wir nicht auf Pfingsten ein

Leib und eine Seele werden? O Gemine! o Gemine! ich verliere mein Bißchen Verstand.

Hollmann.

Sie haben es schon verloren. Man muß Mitleid mit Ihnen haben. Ich will großmüthig seyn: gehen Sie nach Hause, hohlen Sie Ihr Lieschen selbst hierher.

Fips.

Ach! wenn Sie das erlauben wollten —

Hollmann.

Ja, ja, ich erlaube es. Ich bin doch selbst neugierig, die wundervolle Ähnlichkeit zu betrachten.

Fips.

Sie werden erstaunen. Ich eile, ich springe, in zwey Minuten bin ich wieder hier. (ab.)

Fünfzehnte Scene.

Hollmann. Lieschen. Nachher Madam Zephyr.

Lieschen.

Ach! wie wird es nun ablaufen!

Hollmann.

Sey ganz ruhig, den Contract hat er bereits unterschrieben.

Lieschen.

Hat er? — Dem Himmel sey Dank!

Hollmann (ruft hinaus).

Madam Zephyr! geschwind! wir haben keinen Augenblick zu verlieren.

Mad. Zephyr

(in Lieschens Kleidung).

Da bin ich schon fix und fertig.

Hollmann.

Spielen Sie Ihre Rolle gut. Ich wünschte wohl, daß wir am Ende Alle zufrieden wären. (Er hebt das Bild weg. Madam Zephyr springt hinüber, zieht den Vorhang vor, und setzt sich an Lieschens Stelle.)

Hollmann.

Jetzt laß uns lauschen.

Lieschen.

Ich bin doch ängstlich.

Hollmann.

Er hat gutwillig unterschrieben. Du bist unwiderrüflich die Meinige.

Sechszehnte Scene.

Fips. Die Vorigen.

(Fips schließt die Thür auf, tritt hastig ein. Madam Zephyr kehrt ihm den Rücken zu.)

Fips.

Wahrhaftig, da sitzt sie wie angenagelt.
Mein Lieschen, mein Mäuschen, komm geschwind —

Mad. Zephyr

(springt auf und dreht sich zu ihm).

Da bin ich! lieber Herr Vormund.

(Pause. Komisches Entsetzen.)

Fips

(der lange vergebens zu sprechen versuchte).

O Satan! Deine Macht ist groß!

Mad. Zephyr.

Pfuy! was wollen Sie mit dem Satan?

Fips (übersprudelnd).

Wo ist mein Lieschen? Wie kommen Sie hierher? Was soll das heißen? (Faßt seinen Kopf mit beyden Händen.) Habe ich noch einen Kopf? bin ich noch auf der Welt? oder spielt der Teufel Versteckens mit mir?

Mad. Zephyr.

Fassen Sie sich, mein werther Herr Nachbar, ich will Ihnen Alles erklären. (Mit Caricatur.) Schon ist es über ein Jahr, daß ich Sie im Stillen liebe.

Fips.

Gehorsamer Diener! wo ist Lieschen?

Mad. Zephyr.

Das gute Kind! ihr vertraute ich meine Leidenschaft, sie wurde gerührt, gab ihre Ansprüche auf.

Fips.

Das kann sie nicht! Das darf sie nicht!

Mad. Zephyr.

Entschloß sich sogar, den jungen Herrn Hollmann zu heirathen.

Fips.

Das soll sie wohl bleiben lassen.

Mad. Zephyr.

Doch unter der Bedingung, daß ihr lieber
Vormund daren willigen werde.

Fips.

Nimmermehr!

Mad. Zephyr.

Nun haben Sie den Contract unterschrie-
ben —

Fips.

Ich Esel!

Mad. Zephyr.

Haben versprochen zur Hochzeit zu kom-
men —

Fips.

Ich Rindvieh! habe selbst das Brautkleid
gemacht!

Mad. Zephyr.

Da ich nun noch in der Blüthe meiner Jah-
re stehe —

Fips.

Gehorsamer Diener!

Mad. Zephyr.

Da ich ein schuldenfreyes Haus besitze —

Fips.

Schuldenfrey? — Wo ist die Dirne?

Mad. Zephyr.

Auch ein Paar tausend Thaler bares Geld —

Fips.

Bares Geld? — Ich erdroffele Sie!

Mad. Zephyr.

So habe ich geglaubt, daß eine Verbindung
zwischen uns —

Fips.

Gehorsamer Diener! — Das verdammte
Mädchen! — Schuldenfrey ist Ihr Haus?

Mad. Zephyr.

Und verasscuriert oben drein.

Hollmann (leise).

Er legt sich zum Ziele.

Fips (seht auf und nieder).

Höllischer Betrug! Niederträchtige Seele! —
Ein Paar tausend Thaler bares Geld?

Mad. Zephyr.

Zwey tausend drey hundert.

Lieschen (leise).

Das wirkt.

Sips (nach einer Pause).

Freylich, meine werthe Frau Nachbarinn, wenn ich Ihre Gesinnungen früher gekannt hätte — Auch ich habe Sie schon längst im Stillen verehrt — Trägt das Geld auch Zinsen?

Mad. Sephyr.

Fünf Procent.

Sips.

Das Mädchen ist da so unter meinen Augen aufgewachsen — ein junges, glattes Ding — Mit einer so reifen Schönheit konnte sie freylich nicht verglichen werden — dabey blutarm — Wie viel Miethe ziehn Sie aus Ihrem Hause?

Mad. Sephyr.

Nabe an zwey hundert Thaler.

Sips.

Wahrhaftig! Nun, wissen Sie was? bey albernem Dirne zum Poffen will ich eine ganz enorme Liebe zu Ihnen fassen! ich will Sie heirathen wie sich's gehört und gebührt, und wenn die leichtsinnige Creatur vor Verdruß gelb und grün würde.

Lieschen (leise).

Roth vor Freude ist sie schon.

Mad. Zephyr.

Darf ich Ihnen trauen, kleiner Schelm?

Fips.

Da ist meine Hand.

Mad. Zephyr.

Wie lieblich werden die Jahre unserer Jugend verstreichen!

Fips.

Ach lieber Gott! ja! wir wollen so viele Zinsen als möglich aus dem Gelde machen. Aber jetzt erklären Sie mir auch die verdammtz Hererey! Wie es damit zugegangen?

Mad. Zephyr.

Das sollen Sie auf den ersten Blick gewahrt werden. (Sie zieht den Vorhang weg. Lieschen und Sollman stehen vor der Öffnung, und verbeugen sich tief.)

Fips.

Lieschen! vermaledytes Lieschen! (Er wirft hinüber.)

Hollmann

(hält ihm eine Pistole vor).

Halt, mein Herr! Diese Öffnung ist Amors Werk; nur glückliche Liebende dürfen hindurch schlüpfen. In einer Stunde wird Hymen unsern Bund krönen, und in zwey Stunden soll die Mauer wieder in Ordnung seyn.

Sips.

Ich möchte rasend werden.

Lieschen.

Lieber Herr Vormund, verzeihen Sie mir, es war mir unmöglich bis Pfingsten zu warten.

Sips.

Hättest du es nicht sagen können? Ich hätte ja auch wohl auf Ostern Anstalt getroffen.

Lieschen.

Sie haben den Contract unterschrieben; reichen Sie mir auch nun die Hand zur Versöhnung.

Mad. Zephyr.

Thun Sie es, um unserer Liebe willen.

Sips (eräubetig).

Um unserer Liebe willen! — o ja! — Was

soll ich machen? — Da, da ist meine Hand.
(Er reicht sie durch das Loch.) Ich hoffe, du wirst
deine Kleider bey niemand anders machen lassen,
als bey mir.

Lieschen.

Das versteht sich.

Hollmann.

Jetzt komm' in meine Arme! Die Liebe hat
gesiegt. (Er umfaßt sie.)

Mad. Zephyr (zu Fips).

Wollen Sie nicht auch in meine Arme kom-
men?

Fips.

O ja, wenn Sie befehlen. (Er umarmt sie un-
geschickt, säkelt aber dabey nach Lieschen.) Eine gute
Lehre mag sich jeder daraus nehmen: ein junger
Herr bleibt immer eine gefährliche Nachbarschaft,
selbst wenn eine Mauer dazwischen wäre.

(Der Vorhang fällt.)

Das
Rösthliche.

Ein
Schauspiel
in
einem Aufzug.

Personen.

Uldor, ein indischer Sultan.

Rosru, }
Babilo, } seine Söhne.
Korasmin, }

Ellina.

Zambuc.

Ein Genius.

Ein Priester.

Ein Gesandter.

Der Schauplatz ist ein Saal in Uldor's Pallast.

Erste Scene.

Uldor allein.

Dir, Brama, Dank und Preis! der schöne
Morgen tagt,
An dem die Söhne mir die Heimkehr zuge-
sagt.
Ein Jahr, ein langes Jahr ist schleichend mir
verflossen,
Seit Götterspruch sie fern in fremdes Land ge-
stoßen.
O damals — herber Tag! — wähnt' ich in mei-
nem Schmerz:
Zum letzten Mahle drück' ich sie an's Vater-
herz!
Denn wer die Abschiedsstunde mit Geliebten
feyert,
Dem wird die bange Brust von Ahnungen um-
schleyert;

Was Zufall fügen kann, das fernste Hinderniß,

Die Angst erschafft es schnell — ihm scheint es nah — gewiß —

Er sieht Gefahr und Noth um die Geliebten schweben,

Er zittert für die Unschuld, zittert für das Leben!

Ihm dünkt sein eignes Ziel nicht fern — er seufzt und spricht:

„Ein fröhlich Wiedersehn, ach! ich erleb' es nicht!“ —

So schmerzhaft täuscht und quält der Trennung frische Wunde.

Doch sieh, dem Hoffenden verrinnet Stund um Stunde,

Es reiht sich Tag an Tag, es wechselt still der Mond,

Ein Jahr ist hin — Triumph! sein Hoffen wird belohnt —

Sein Schmerz ein Traumgefühl — er eilet mit Entzücken,

Die Wiederkehrenden an seine Brust zu drücken!

Zweyte Scene.

Ellina, Aldor.

Ellina.

Dem edlen Sultan bring' ich meinen Morgen-
gruß.

Gewähr' ihm dieser Tag der Freude Vollgenuß!
Aldor.

Es sprach dein Herz den Wunsch, du theilest
mein Verlangen,

Ich sehe dich geschmückt die Söhne zu empfangen.

Doch nicht der Zose Kunst, die, weiblich schlau,
sich müht;

Dich schmückt der Liebreiz mehr, der auf der
Wange glüht,

Die frohe Ungeduld les' ich in deinem Blicke. —

Oft hast du mich befragt: warum ich dem
Geschicke

Der Söhne Heil vertraut? warum in fernes
Land

Ich plötzlich meines Alters Freud' und Trost ge-
sandt?

Ich schwieg, um deine Ruh nicht vor der Zeit
zu stören:

Die Zeit ist da — ich will — ich muß dich
Wahrheit lehren.

Zwey Jahre sind es nun, als du, auf ban-
ger Flucht,

An meinem Hofe Schutz und Sicherheit ge-
sucht.

Ich weiß nicht wer du bist, ich will es auch nicht
wissen,

Genug, ich sah dein Herz von tiefem Gram zer-
rissen.

Das meine that sich auf, du nahestest kindlich
mir,

Und ein geheimes Streben zog mich sanft zu
dir.

Ich fragte nicht, ich half. — Gerecht war mein
Vertrauen,

Denn ich erkannt' in dir die Edelste der Frauen.
Wetteifernd mit den Söhnen, hast du jeder
Zeit

Kindlicher Liebe Blumen sorgsam mir gestreut.
Ellina.

Dein hoher Edelmuth — O Brama! Herr der
Welten!

Warum bin ich zu schwach dem Greise zu ver-
gelten!

Er fragte nicht, er half. Geschützt, gepflegt,
geliebt,

Nie durch Erinnerung an mein Geschick be-
trübt,

Ward ich mit zarter Schonung stets von ihm be-
handelt,

Er hat der Zukunft Nacht in Morgen mir ver-
wandelt,

Mehr als mein Leben dank' ich diesem edlen
Mann!

O Brama! nimm mein Leben, wenn's ihm
nützen kann!

Aldor.

Schweig, Kind. Was bliebe mir, wenn streng
wir rechnen wollten?

Durch Liebe hast du mir die Liebe reich ver-
golten.

Leicht öffnen Herzen sich der Jugend Lieblich-
keit,

Doch selten nur ein Ohr, das sich dem Alter
leiht!

Du hättest ohne mich den Retter wohl gefun-
den,

Wo aber ohne dich der Greis die schönen Stunden? —

Jetzt höre weiter. Dir — mit Seelenreiß
geschmückt,

Mit Schönheit hoch begabt, die jedes Aug entzückt —

Dir konnten ungestraft die Jünglinge nicht nahen,

Die, brüderlich vertraut, dich täglich hörten,
sahen;

Dich lieben mußten sie, die Flamme brach zugleich

In dreien Herzen aus — die Wangen wurden
bleich;

In fast erloschnen Augen stehete das Verlangen —

Doch, was erzähl' ich viel? Dir ist es nicht entgangen,

Wie jeder seufzend, stumm an deiner Seite
saß,

Den Bruder neben sich mit scheuen Blicken
maß;

Wie jugendlicher Frohsinn schwand, das Auge
klagte.

Und doch die Zunge nicht es auszusprechen
wagte;

Wie plötzlich jede Freud' aus meinem Hause
wich,

Und ein verhaltner Groll in Bruderherzen
schlich.

Du sahest leidend, was den frohen Greis ver-
stimmte,

Ich sah erschrocken, was in ihren Herzen
glimmte.

Auch deinem Herzen hab' ich sorgsam nachge-
spürt,

Und — sah ich recht — so war's von Korasmin
gerührt.

Gern wollt' ich einen Sohn durch deine Hand
beglücken,

Allein zu Boden nicht zwey andere Söhne drü-
cken,

Den Bruderhaß entzünden, der, so ange-
facht,

In manchen Königsstamm Verderben schon ge-
bracht. —

Was mich so ängstete, wem sollt' ich's offen-
baren? —

Dem Schutzgeist nur allein, der schon seit grauen
Jahren

Mein königlich Geschlecht mit treuer Obhuth
schirmt,

Nie ferne bleibt, wenn Zweifel mir die Brust
bestürmt.

Einsam, um Mitternacht, ging ich im Palmen-
haine,

Und flehte heiß zu ihm, daß er mit Rath er-
scheine!

Der Genius erschien, erneuerte den Bund,
Und freundlich tröstend sprach zu mir sein holder
Mund:

Ein Mittel nur heilt Liebe, geh' es
zu versuchen,

In ferne Länder sende flugs die Söh-
ne fort,

Gebiethe jedem streng das Köstlichste
zu suchen;

Entfernung, Sorge, Fleiß, verhü-
then Brudermord.

Er lächelte, verschwand — ich eilte zu ge-
horchen,

Auf Reisen fand die Söhne schon der nächste
Morgen,

Und grübelnd wiederhohlte jeder mein Ge-
heiß:

Zu forschen nach dem Köstlichsten mit Sorg'
und Fleiß.

Was aber sey das Köstlichste auf dieser
Erde:

Ob einer meiner Söhn' es wirklich finden
werde?

Ob er's gefunden hab'? ob er es bringen
mag?

Das alles, Ellina, entscheidet dieser Tag.

Es nah'n die Jünglinge bereits mit hast'gen
Schritten.

Ellina.

Gewiß erhörte Brama frommer Liebe Bitten!

Uldor.

Das Köstlichste für mich ist ihre Eintracht
nur!

D'rum forsch' ich alsobald, ob noch der Liebe
Spur

Im scheuen Blick sich zeigt? ob jener Groll ver-
schwunden?

Ob endlich das Vertraun sich wieder eingefun-
den,

Das herzliche Vertraun, das gute Brüder
schmückt?

Gewahr' ich das, o dann — dann bin ich
hoch beglückt!

Ellina.

Und wär' es nicht — o Greis, den ich darf
 Vater nennen,
 Dann heischet Dankbarkeit, mich schnell von dir
 zu trennen.
 Dann laß mich fliehen — flieh'n, wohin mein
 Schicksal ruft,
 Wär's auch in eine Wüste, wär's in meine
 Gruft;
 Denn ich ertrag' es nicht — (wie dürft' ich selbst
 mich schonen?)
 Dir Wohlthat, Liebe, Schutz, mit Undank nur
 zu lohnen!

Aldor.

O schweig! noch kümme' uns nicht, was künf-
 tig unser harret.
 Genug der trüben Stunden hat die Gegen-
 wart,
 Warum durch Ahnungen der Zukunft sie vermeh-
 ren?

Ellina.

Doch auch das eitle Herz durch Hoffen nicht
 bethören!

Aldor.

Es dünkt mich fast, die Sonne stehe heute
still.

Wie doch der Sehnsucht nie die Zeit gehorchen
will!

Voraus eilt sehrende Liebe nach fernem Freuden
jagend,

Schwer folgt die ernste Zeit, den schweren Fitz-
tig schlagend. —

Wie füllet Ungeduld die lästigen Stunden
aus,

Bis sich die Söhne nah dem jubelnden Vater-
haus? —

Doch zu Geschäften steht mir ja die Zuflucht
offen.

Ein Abgesandter ist am Abend eingetroffen.

Von Coromandels Küste ward er hergesandt.

Ellina (bey Seite).

Von Coromandel? Gott!

Aldor.

Sein Herr, Bukdur genannt,
Ein mächt'ger Sultan, der, in Übermuth ver-
stricket,

Auf mancher Völker Nacken schweren Szepter
drückt.

Von meinen Gränzen steht sein furchtbar Heer
nicht fern.

D'rum nachbarlichen Zwist vermeid' ich sorgsam
gern,

Und, nicht von Unruh frey, erwart' ich sein Be-
gehren.

(Er ruft hinaus.)

Der Fremdling trete ein, ich will sogleich ihn
hören.

Ellina.

Erlaube mir indeß in mein Gemach zu gehn.

Aldor.

Bleib Ellina, du sollst mir immer nahe stehn.

Ellina (bey Seite).

O Brama! schütze mich!

(Sie wirft den Schleier über).

Dritte Scene.

Der Gesandte. Die Vorigen.

Der Gesandte.

In Freundschaft und in Frieden
Läßt dir der mächt'ge Bukdur seinen Gruß ent-
biethen.

Aldor.

Sag' an des Sultans Wort.

Der Gesandte.

Zwey Jahre sind es schon,
Seit eine junge Fürstinn heimlich ihm ent-
flohn.

Er reicht' ihr seine Hand, weil es die Götter
wollten,

Doch hat die Liebe sie mit Undank ihm vergol-
ten.

Schon rief der Priester laut zum feyerlichen
Mahl,

Als sie verkleidet sich aus dem Pallaste stahl.

Dem königlichen Herzen schlug sie tiefe Wun-
den;

Es tobt' des Sultans Zorn, umsonst, sie
war verschwunden.

Bergebens forschte man nach ihr, die Pflicht
verlezt,

Bergebens ward ein Preis, ein hoher Preis ge-
setzt.

Doch Bukdur — welchen Trost auch Zeit ihm
zugemessen —

Nie fand er Ruhe mehr, nie konnt' er sie ver-
gessen.

Ein unbefriedigt Lechzen quält die stolze Brust,
Der Purpur drückt ihn schwer, ihm ekelt jede
Lust.

Erwacht ist die Begier, noch heißer als vor Jah-
ren,

Seit er den Zufluchtsort der Treulosen erfah-
ren.

Sie ist an de i n e m Hof, du hast ihr Schutz
gewährt —

Unwissend, hofft mein Herr, der gern zum Be-
sten kehrt.

Doch jetzt, o Sultan, bist du gnügend unter-
richtet,

Und Ellina mir auszuliefern schnell verpflich-
tet.

Aldor.

Wie! Ellina!

Ellina

(Den Schleier zurück werfend).

Ich bin's.

Der Gesandte.

Heil mir! es ist erreicht,
Der Sendung fernes Ziel.

Aldor.

Halt, Fremdling! nicht so leicht
Darf solch' Begehren hier die Gastfreundschaft
beleid'gen.

Ich habe dich gehört, auch Sie darf sich ver-
theid'gen.

Sprich, Ellina, ist's wahr, was er geklagt?
Sprich frey.

Nicht Drohung schrecke Unschuld. Rede ohne
Scheu.

Ellina.

Das will ich. Möge mich des Vaters Geist
umschweben!

Er war ein tapftrer Fürst, dem Sultan treu er-
geben,

Der Feinde Schrecken stets, daheim ein Bieder-
mann —

Ihn mordete aus Neid der neidische Tyrann!
Er haßt den fremden Ruhm, er haßt den Ed-
len — Guten —

Läßt unterm Henkerbeil die, so er fürchtet,
bluten.

So fiel mein armer Vater, und mit blut'ger
Hand

Reicht Bukdur seiner Tochter frech das Braut-
gewand.

Wohl mir, daß meine Flucht den Vater konnte
rächen! —

Jetzt, Sultan, wollest du der Tochter Urtheil
sprechen.

Der Gesandte.

Verdient war das Geschick, das deinen Vater
traf.

Ein Staatsverräther —

Ellina.

Ha! so spricht nur Bukdur's Slav.

Aldor.

Mir ziemt es nicht, was dort gescheh'n, hier zu
entscheiden.

Doch schuldlos oder schuldig, mit gerechten Lei-
den

Erfüllt des Vaters Tod der frommen Tochter
Herz,

Und seines Mörders Lieb' ist Hohn für ihren
Schmerz.

Nur so viel seh' ich hell, d'rum kann ich dein
Begehren,

Den Schüz ihr zu entzieh'n, dem Sultan nicht
gewähren.

Der Gesandte.

Wie, Aldor? hör' ich recht! du wolltest blut-
gen Zwist

Um eine Dirn' erheben —

Aldor.

Die mir Tochter ist.

Der Gesandte.

Gedenke deines Volks! ein Krieg wird sich ent-
zünden —

Aldor.

Geschieht's, so werd' ich Muth in meinem Rech-
te finden.

Der Gesandte.

Ungleiche Kraft hast du gewogen und bedacht?

Aldor.

Wo mir die Pflicht gebeut, da wieg' ich nicht
die Macht.

Der Gesandte.

Viel wagst du! Deinen Thron kann dieser Krieg
erschüttern.

Aldor.

Wer Recht thut, müsse nie vor Rechtes Folgen
zittern.

Ellina.

Halt! es gescheh' was Brama über mich ver-
hängt.

Verzweifeln müßt, ich Ärmste, sah' ich dich be-
drängt.

Den Trost, dir zu vergelten, kann ich nicht er-
werben,

Doch deine Ruhe stören — lieber will ich ster-
ben!

Ich folge, zürnender Gott! wohin du mich auch
treibst.

Aldor.

Du hast auf mich vertraut — ich schütze dich —
du bleibst.

Der Gesandte.

So magst du alsobald das Schlachtschwert ziehn
und wehen.

Aldor.

Es sey! doch nimmer werd' ich Gastfreundschaft
verlezen.

Wo die verfolgte Unschuld bebend Hülfe heischt,
Da treffe Fluch den Mann, der ihr Vertrauen
täuscht.

Und nun genug davon! kein Wort mehr will
ich hören!

Die Freude dieses Tags soll keine Drohung stö-
ren.

Der Gesandte.

Wohlan, ich geh'. Du magst dich ungestört er-
freu'n,

Doch denke meines Worts: zu spät wirst du be-
reu'n.

(Geht ab.)

Vierte Scene.

Ellina. Aldor.

Ellina.

O Vater! — ja du bist's! — Doch deine Großmuth —

Aldor.

Schweig!

Dich überliefern! ha! das wäre mehr als feig.
 Wenn selbst mir minder nah dein Glück am Herzen läge,
 Abtrogen läßt sich Aldor nichts auf solchem Wege.

Ellina.

Jetzt weißt du, wer ich bin, du kennst mein ganz
 Geschick.

Aldor.

Und theurer machte dich mir dieser Augenblick.
 Dein Vater will ich seyn — doch horch! welch'
 ein Getümmel!
 Die Söhne sind es — ja — sie sind es! — gü't-
 ger Himmel!

Du hast erhört des Greises unablässig Flehn!
 Tragt mich ihr Füße! Fort! ich soll sie wieder
 sehn! (26.)

F ü n f t e S c e n e.

Ellina allein.

O warum darf auch ich dir nicht entgegen flie-
 gen,
 Mein Korasmin! warum in einem Arm nicht
 liegen!
 Verhafter Zwang! Es strebt das Herz — doch
 ihm verbeut,
 Sich fröhlich aufzuthun, die strenge Sittsam-
 keit.
 Der Mann darf jubelnd laut das Glück der Lie-
 be feyern,
 Doch zehnfach muß das Weib Brust, Auge,
 Herz verschleyern.

Sechste Scene.

Aldor. Kosru. Babilo. Korasmin.
Zambuc. Ellina.

Aldor.

Herein! ihr heiß Ersehnten! Tochter! sie sind
da!

Empfange deine Brüder, gute Ellina.

Kosru (naht sich ihr).

Dein Bruder, ja. Was thöricht einst mein
Herz beschlichen,
Ist vor der Künste Reiz im fernen Land ge-
wichen.

Babilo (eben so).

Dein Bruder, ja. Was mehr sich einst dem
hennemischt,
Das hat durch ihre Wunder die Natur ver-
wischt.

Korasmin (zärtlicher).

Dein Bruder, ja. Doch was ich einst für dich
empfunden,
Ist vor der Freundschaft Zauber darum nicht
verschwunden.

Ellina.

Ist mein Entzücken stumm, o Brüder! so ver-
zeiht!

Nur mäßig ist die Freude der man Worte
leiht.

Aldor.

Heil mir und euch! Ihr kehrt zurück als lieben-
de Brüder,

Mit unbefangnem Blick seht ihr die Schwester
wieder.

Nur Einer noch, der frey von Brudergroll,
sie liebt —

Heil mir! daß keine Sorge diese Stunde trübt.
Doch ernst und wichtig sind die ersten Augen-
blicke.

Gebt Rechenschaft; gehorchtet treu ihr dem Ge-
schicke?

Das Rößlichste zu suchen sandt' ich euch hin-
aus!

Bringt ihr das Rößlichste zurück in's Vater-
haus?

Die drey Brüder.

Wir bringen's.

Al d o r.

Halt! ihr wißt, daß schon seit grauen Zeiten
Sich über unsern Stamm des Schutzgeist's Flü-
gel breiten,

Er war es, der, als Liebe blut'gen Zwißt ge-
droht,

Der Herzen kundig, Flucht in fernes Land ge-
both:

Das K ö s t l i c h s t e zu suchen zogt ihr in die
Ferne;

Doch nur der Genius, der über eure Sterne
Mit treuer Obhuth wacht, nur er allein ver-
mag

Zu offenbaren, ob's in eurem Wege lag?

Ob ihr das Wort gelöst? ob ihr das Ziel er-
rungen?

Ob auch das K ö s t l i c h s t e zu finden euch ge-
lungen?

Geschah es wirklich — dann — so hat er mir
gelobt —

Erscheint er selbst, die Wahrheit wird durch ihn
erprobt.

D'rum, K o s r u, sprich zuerst, daß ich dein
Herz erkenne:

Was dünkt dich werth, daß man das K ö s t l i c h s t e
es nenne?

K o s t u.

Die Kunst, die göttliche! nur sie, nur sie allein

Vermag des Menschen Geist zu bilden, zu erfreun!

Sie träufelt Lethe's Trank in jede Leidenschaft,

Sie hebt den Menschen hoch hinauf zum Ideale!

Sie trägt das Himmlische in ihrem keuschen Schooß,

Sie reißt den Sterblichen von dem Gemeinen los;

Nur wer von ihr die Weih' empfing, betritt den Tempel;

Die Gottheit ist ihr Maß, Vollendung ist ihr Stämpel! —

Gesammelt hab' ich rastlos, was in Griechenland

Hervorging aus der Künstler sichern Meisterhand;

In Marmor, Elfenbein, und köstlich überguldet,

Was Phidias geformt, Praxiteles gebildet,

Was ein Apelles schuf, vom Geist der Kunst
 bestrahlt,
 Was Zeuxis Pinsel für die Ewigkeit gemahlt.
 Mit diesem allen werd' ich deinen Pallast schmü-
 cken;
 Es ist das Köstlichste! — Dein Alter wird's
 erquicken.

Aldor.

Wohl groß und herrlich, wenn sich Kunst ent-
 schleyert zeigt,
 Doch nicht das Köstlichste; denn sieh, der
 Schutzgeist schweigt.
 D'rum sey's an dir, mein Babilo, dich zu er-
 klären!
 Was ist das Köstlichste, das Götter uns ge-
 wahren!

Babilo.

Natur! Natur allein! Der Mensch, dem es
 gelingt,
 Daß er mit Forschungsgeist in ihre Tiefen
 dringt;
 Der ihre Wunder kennt, die ewigen Gesetze,
 Vor dem sie aufthut ihre ungemessnen Schätze,
 Den Schleyer lüftet, und des großen Schau-
 spiels werth

Ihn achtet, daß er schau', wie sie erschafft —
zerstört —

Wie einfach, mannigfach, sich Kräfte mischen,
trennen,

Tod leben zeugt — ha! der ist hochbeglückt zu
nennen! —

D'rum, Vater, hab' ich emsig ihr Gebieth
durchstreift,

Und was sie Seltnes schuf, zum Schätze mir
gehäuft,

Vom köstlichen Metall, das in der Erde
Schooße

Nur ein Jahrtausend reist, bis zu dem kleinsten
Moose,

Das, Wäldern gleich gestaltet, graue Steine
deckt;

Vom Würmchen, das ein Strahl zum kurzen
Leben weckt,

Bis zu dem Riesenthier, der prächtigen Gir-
affe! —

Hier eine Schlange, furchtbar durch die klap-
pernde Waffe,

Dort, scheinbar wehrlos, Fisch, der Kraft im
Innern trägt,

Die den Berührenden blitzgleich zu Boden schlägt;

Hier Kräuter, edle Frucht, würzreiche heilende
 Rinden,
 Dort Stein, geschleudert aus der Berge Feuer-
 schlünden!
 Dieß alles, Water, und noch mehr, unendlich
 mehr,
 Gesammelt mühsam, führt' ich mühsam bis hier-
 her.
 Beym Anblick dieses Schatzes wirst du gern be-
 kennen,
 Es sey auf dieser Welt das Köstlichste zu
 nennen.

Uldor.

Groß, schön ist's, wenn Natur sich ohne Hülle
 zeigt,
 Doch nicht das Köstlichste; denn sieh, der
 Schutzgeist schweigt.
 Drum, Korasmin, jetzt rede, welch' ein
 Stern dir winkte?
 Was dir das Köstlichste auf weiter Erde
 dünkte?

Korasmin.

Die Freundschaft! Fest geknüpft hab' ich ein
 schönes Band,

Froh wandl' ich auch auf Dornen an des Freun-
des Hand.

(Auf Zambuc deutend.)

Hier steht er, der dem Jüngling Schwachheit
mild verziehen,

Der in Gefahr die Brust zum Schilde mir ge-
liehen;

Der, fern von Schmeicheley, mir Wahrheit
stets entdeckt,

Der jeder Tugend Keim in mir gepflegt, ge-
weckt;

Der, wenn die Leidenschaft im Unerfahrenen
stürmte,

Der Unschuld zarte Blüthe sanft und weise
schirmte;

Dem für des Freundes Wohl ein Opfer nie zu
groß,

Der für die Ewigkeit den Bund der Treue
schloß.

Ha! Freundschaft! Himmlische! die aus
Millionen Wesen

Für ew'gen Bund zwey gleich Bestimmte sich er-
lesen,

Die ihrer Gaben Fülle weder zählt noch misst,
Was ist das Rößlichste, wenn du — wenn
du's nicht bist?

Aldor.

Wohl schön ist's, wenn, für heitre, wie für trü-
be Stunden,

Der Jünglinge verwandte Seelen sich gefunden;
Doch Freundschaft ist d'rum nicht der köstlich-
ste Genuß,

Denn ach! noch immer schweigt der holde Ge-
nius!

Du, meines Stammes Freund, wenn alle
sich geirret,

So löse du das Räthsel, das uns hier verwir-
ret.

Siebente Scene.

Ein Priester. Die Vorigen.

Der Priester

(einen Pfeil tragend).

Sultan! mit schwerer Klag' auf Tod und Le-
ben, hat

Man mich zu dir gesandt.

Aldor.

Sprich, welche Frevelthat,

Ehrwürd'ger Priester trug sich zu in meinem
Reiche?

Was störte eure Ruh' ? die heiligen Gebräuche ?

Der Priester.

Bey Brama's altem Tempel, den der Wald ver-
birgt,

Ward ein geheiligt Reh durch Mörderfaust ge-
würgt.

Durch diesen Pfeil von Kühner Frevlerhand ge-
schossen,

Ist auf geweihten Boden schuldlos Blut geflos-
sen.

Die Gottheit zürnt, es blüht, des Tempels
Säulen heben,

Zur Sühne fordert Brama stracks des Mörders
Leben.

Uldor.

Auf! nenn' ihn mir. Die Rache folge schnell
dem Greul,

Und das verfluchte Haupt fall' unter Henkers Beil.

Der Priester.

Nies selbst auf dem Geschos den Rahmen einge-
schnitten.

(überreicht den Pfeil.)

Uldor (stieß).

Ha! Korasmin! mein Sohn!

Der Priester.

Er ist's.

Korasmin.

Ich bin es. — Mitten
 In jenem dunkeln Walde, stieß im vollen Lauf,
 Das Gras berührend kaum, ein flücht'ges Reh
 mir auf,
 Und, jüngst noch in der Fremde dem Gesetz ent-
 zogen,
 Legt' ich, fast unbewußt, den Pfeil auf mei-
 nen Bogen,
 Von Jagdlust überwältigt, von Begier um-
 garnt,
 Drück' ich ihn los, zu spät durch Freundes Ruf
 gewarnt.
 Wenn ernste Reue gleich mir schwer die Brust
 beengt,
 Doch leid' ich ohne Murren, was das Gesetz ver-
 hängt.

Der Priester.

Den Tod!

Aldor.

Halt Priester, sprich das Schreckenswort
nicht aus!

Erfülle nicht mit Jammer dieses Freudenhaus!

Der Priester.

Ich thue meine Pflicht.

Aldor.

Erbarmen! o Erbarmen!

Reiß nicht den liebsten Sohn aus eines Grei-
ses Armen!

Es war nicht böser Will', es war ja Frevel
nicht,

Ein fröhlicher Muthwill nur, der aus dem Kna-
ben bricht.

Er leidet — schweigt — doch ich — ich darf
Verzeihung heischen!

Soll ich der Henker seyn? mein eignes Kind
zerfleischen?

Kamst du, gesandt von Brama, das zu for-
dern her,

So bin ich zehnfach härter ja bestraft, als
er,

Den heil'ge Bande der Natur mit mir verket-
ten!

Der Priester.

Wohlan! ein Mittel noch kann ihn vom Tode
retten.

Aldor.

Nenn' es geschwind!

Ellina.

Nenn' es!

Der Priester.

Wenn ihr den Edlen wißt,
Der ihm das Köstlichste zu opfern willig ist,
So sey die Schuld verziehn.

Aldor.

Gern! gern! Doch wie erkennt
Der blinde Sterbliche, was Brama also nennt?

Der Priester.

Wird des Drakels Spruch erfüllet, so erscheint
Der holde Genius, des Fürstenstammes Freund.

Kosru.

Wohlan! was mir die Kunst, die himmlische,
gegeben,

Es sey geopfert willig für des Bruders Leben.

(Pause.)

Der Priester.

Die Gottheit schweigt.

Babilo.

Mein Glück, die Schätze
der Natur,

Ich opfre sie, erhalt' ich mir den Bruder
nur.

(Pause.)

Der Priester.

Wohl löblich ist der Eifer, den ihr Brüder
zeigt,

Allein die Gottheit fordert mehr, und Brama
schweigt.

Aldor.

Schön ist das Loos, der Völker Glück am Her-
zen tragen;

Doch ihn zu retten, kann ich auch dem Thron
entsagen.

(Pause.)

Der Priester.

Die Götter bleiben stumm.

Zambut.

Mein eignes Leben nimm!
Dem Freunde fließt mein Blut, versöhnend
Brama's Grimm.

(Pause.)

Der Priester.

Umsonst! der Gönner Zorn hat sich noch nicht
gewendet.

Ellina.

Dem Boten, großer Sultan, den dir Zuk-
dur sendet,
Sollst du mich überliefern, das ist mein Bes-
geh.

Aldor.

Dich, dem Tyrannen? ich, dein Vater? Nim-
mermehr!

Ellina.

O Sultan! gönne mir, was das Geschick so
selten
Dem Dankbaren gewährt: Wohlthaten zu ver-
gelten.
Das Köstlichste zu opfern fordert Brama's
Spruch;

Nicht Schätze, Thron noch Leben waren
ihm genug;

Wenn Schätze, Thron und Leben ihm so wenig
galten,

O dann ist mir vielleicht die Rettung vorbehal-
ten!

Die Freyheit, die ich hier an deinem Hofe
fand,

Den Abscheu vor des Wüthrichs blutbefleckter
Hand,

Die Rache meines Vaters, Unschuld meiner
Triebe —

O laß mich alles sagen — meine heiße Liebe!

Sie ist mein Köstlichstes! Gib nach dem Un-
gestüm

Von Bukdur's Forderung — denn alles opfr'
ich ihm!

(Auf Korasmin deutend.)

(Ein Donnerstag.)

Achte Scene.

Der Genius. Die Vorigen.

Der Genius.

Genug! der Götter Zorn hat milde sich gewen-
det,

Was Männer nicht vermochten, hat ein Weib
vollendet.

Wer fern das Köstlichste nur sucht, der ist
ein Thor;

Es liegt ihm nah, ein jeder Welttheil bringt's
hervor.

Gleich Brama's Völkern kennt's der wilde Ka-
raibe;

Es ist ein gutes Weib! es ist die treue
Liebe!

Sie ebnet jeden Pfad, sie heitert jeden
Blick,

Sie mindert jeden Schmerz, sie mehret jedes
Glück,

Sie schlinget um den Mann die süßen Rosen-
bande,

Dem Greise streut sie Blumen oft am Grabes=
rande.

Mit zarter Schonung trägt, bewegt und hebt
sie still,

Was dem Geliebten droht, sein Herz verwun=
den will.

Ja, wenn sie Opfer bringt und fremdes Glück
behüthet,

So thut sie unbewußt, was ihr das Herz ge=
biethet.

Sie scheint sich stets gering; von Selbstsucht
keine Spur;

Die Freundschaft ist verschwistert, doch ihr Schat=
ten nur!

Sie ist das zarteste, gewaltigste der Wesen!

Zum Tempel hat sie sich der Frauen Brust er=
lesen;

Da wird in ihrer Füll' und Reinheit sie ver=
ehrt:

Heil Korasmin! ihm ist das Köstlichste be=
schert.

(Er legt Ellina's Hand in die des Jünglings.)

Korasmin (entzückt).

Wie dank' ich dir! Daß nie die Wohlthat dich
gereue!

Der Genius.

Hör' auf mein Wort. Bewahr' das Kleinod stets
mit Treue.

Behandle zart, was zart gestaltet, leicht ent-
flieht,

Wenn der gemeine Sinn es zu sich niederzieht.
Nie raube ganz — entflammt von einem wil-
den Feuer —

Der holden Sittsamkeit den jungfräulichen
Schleier,

Der Liebe engster Bund entsaget nicht der
Scham. —

Theilst du die Freude gern, so theilt sie gern
den Gram;

Wirst du, was dich ergetzt, nie ohne sie ge-
nießen,

So wird auch deine Thräne ungemischt nie flie-
ßen;

Legst du, vertrauend, alles gern in ihre
Brust,

So bleibt Verheimlichung auch ihr stets un-
bewußt.

Nicht um ein trübes Wölkchen darf der Mann
verzagen,

Wenn du mit Schonung trägst, wird sie mit
Schonung tragen.

Ja, störte Laune gleich im Anbeginn die Ruh,
So deckt ein süß G e w ö h n e n alles freund-
lich zu.

Und willst du täglich neu der Liebe Nahrung
geben.

So laß nie unbemerkt der Liebe sanftes Stre-
ben.

Erkennst du willig laut, was sie im Stil-
len thut,

So gäbe sie für dich im Stillen gern ihr
Blut.

Nie müsse für erworbnnes R e c h t dein Glück dir
gelten,

Nie schweigende Gewohnheit gähnend dich durch-
falten,

Daß du dich glücklich fühldest, sag' ihr oft dein
Mund,

So dauert ewig neu der schöne Wechselbund!

Wo fandst du nicht allein die köstlichste der
Freuden,
Du wirst sie wahrlich auch bewahren bis
zum Scheiden!

(Alle drängen sich dankend um den Genius, er streckt seg-
nend seine Hände über sie aus.)

(Der Vorhang fällt.)
